

Ketten nicht durchschnitten werden. Natürlich werden auch diese Arbeiten am besten durch erfahrene Kräfte ausgeführt.

Daß alle Textilerzeugnisse gegen Feuchtigkeit und Licht geschützt werden müssen, braucht wohl nicht besonders begründet zu werden.

Gegen Motten bleibt zeitweiliges Nachsehen immer noch das beste Mittel, doch können die üblichen Mittel (besonders sogenanntes persisches Insektenpulver aus dalmatinischen Kamillenarten usw.) den Zuflug eierlegender Motten erschweren.

Zum Versenden und Verwahren verwende man, wo Gold- und Silberfäden vorhanden sind, nur sogenanntes entschwefeltes (richtig chlorfreies) Seiden-

papier, da die Metallfäden sonst überraschend schnell schwarz werden; auch darf man, was besonders für Landpfarren und deren Sakristeien zu beachten ist, solche Gegenstände nicht in der Nähe von Ställen oder anderen Orten bringen, die Ammoniak oder andere Verbindungen verbreiten, wodurch gleichfalls die Metallfäden sehr leiden. Schwere Kirchengewänder lege man lieber (in mehrfach gewaschene Leinwand eingeschlagen), da beim Hängen das eigene Gewicht zerstörend einwirkt.

Spitzen und Leinwand hebe man mit Lavendel oder anderen Kräutern auf, die ätherische Öle verbreiten, da diese vor dem Ansetzen zerstörender Pilze (sogenannter „Eisenflecken“) bewahren.



## Zürcher Wiegendrucke.

Man berichtet uns aus Zürich:

Der Zeugnisse für die älteste Buchdruckerkunst in Zürich, der Inkunabeln oder Wiegendrucke, sind gar wenige; sie lassen sich bis 1520 an den Fingern abzählen. Umso erfreulicher ist jeder Fund, der sie unverhofft vermehrt. In der letzten Sitzung der Antiquarischen Gesellschaft konnte Herr Dr. Hans Barth, der zweite Bibliothekar der Zürcher Stadtbibliothek, der Gesellschaft die photographische Wiedergabe zweier Zürcher Einblattdrucke des beginnenden 16. Jahrhunderts vorlegen.

Bis in die jüngste Zeit kannte man keinen zürcherischen Druck vor dem Jahre 1500. Im Zürcher Taschenbuche 1899 hat aber F. Schiffmann den Nachweis versucht, daß im Jahre 1480 wohl im Dominikanerkloster in Zürich die von dem Dominikaner Albertus de Albo Lapide (Weißenstein) verfaßte Jubiläumsschrift zu Ehren des Papstes Sixtus IV. gedruckt worden ist. Ein absolut sicherer Beweis für Zürich als Druckort liegt zwar nicht vor; doch findet die Hypothese die Zustimmung des Erstellers des Typenrepertoriums, Haebler. Der Drucker hatte offenbar kein reiches Letternmaterial. Der erste sichere Zürcher Einblattdruck war bisher die Einladung zum großen Schützenfest in Zürich 1504; nach einer Rechnungsnotiz ist diese von Hans Rüeegger gedruckt. Der Kalender von 1508 enthält den Druckvermerk des Hans am Wasen in Zürich. Dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gehört schließlich noch ein Psalter Marias an, der einen Holzschnitt mit Maria in der Strahlenglorie und mit dem Kinde enthält. Die von P. Schweizer im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ 1885 veröffentlichte kleine Liste von Buchdruckern, Papiermachern und Pergamentern, die vor dem Jahre 1500 zu Bürgern angenommen worden sind, beweist, daß in Zürich zwar sicher schon am Ausgange des 15. Jahrhunderts gedruckt worden ist, daß aber die Druckertätigkeit keine umfassende gewesen sein wird.

Zu den erwähnten vier Zeugnissen sind nun weitere zwei gekommen, und zwar bei Gelegenheit der Erstellung des Welt-Inkunabeln-Inventars. In letzterem, seit etwa zehn Jahren von der preußischen Regierung in die Hand genommenen Inventare sollen alle Drucke der Welt

vor dem Jahre 1500 verzeichnet werden. Die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare hat glücklicherweise die Sammlung für die Schweiz bereits durchgeführt; das Weltunternehmen selbst fällt vielleicht dem jetzigen Kriege zum Opfer. Für die Schweiz ergab sich das schöne Resultat von etwa 12.000 Inkunabeln. Der Löwenanteil fällt mit über 2000 auf Basel. Die zürcherische Kantonbibliothek weist 800, die Stadtbibliothek 700 auf. Bei der Durchmusterung im Kapuzinerkloster zu Dornachbrugg fanden sich in einem Buchdeckel zwei bisher unbekannte Einblattdrucke. Im oberen Teil befindet sich ein Holzschnitt, im unteren ein Gebet zur Mutter Gottes. Der große Holzschnitt des einen Blattes läßt die gekrönte Maria in der mit ihrem Haare gebildeten Strahlenglorie, das Jesuskind auf dem linken Arme, sehen. Die Ecken sind mit vier Engeln gefüllt, die als Chorknaben gedacht und gekleidet sind. Einen ähnlichen Typus der Maria mit Beiwerk weist die Kalenderrückseite von 1508 auf. Dort setzen zwei geflügelte Engel, die ebenfalls als Chorknaben charakterisiert sind, Maria die sternbesetzte Krone auf. Die umgekehrte Haltung findet sich auf dem Titel des bereits erwähnten Psalters von Sixt Buchsbaum; die ganze Ausführung des Holzschnittes ist aber ähnlich. Eine ähnliche Mariendarstellung findet sich auch auf der Rückseite der septem horae canonicae virgineae matris Mariae, eines gedruckten Marienbreviers, das Dekan Albrecht v. Bonstetten in Einsiedeln 1493 verfaßt hat, schließlich auch auf dem Siegel der Universität Basel. Dieses eine Blatt trägt den Vermerk: gedruckt zu Zürich 1504. Auch die Sprache weist dasselbe ohne weiteres in unsere Gegend. Das zweite Blatt enthält zwei Bilder der Maria und den Druckort Zürich, nicht aber das Druckjahr; doch weisen die Lettern auch in die Zeit von 1504.

Eine Untersuchung der Lettern ergibt, daß sämtliche obigen für Zürich gesicherten oder beanspruchten alten Drucke mit den gleichen Lettern gedruckt worden sind. Die Untersuchung erfolgte auf Grund der Haebler'schen Methode: Vergleichung des großen M und Zeilenmessung. Als Schlußfolgerung ergibt sich die Zuweisung der beiden neugefundenen Einblattdrucke zur Druckerei des Hans am Wasen.

